

Im Sommer 2001 steht die Entwicklung der technischen und organisatorischen Infrastruktur für die Informationsgesellschaft weltweit und speziell in Deutschland vor schwerwiegenden Herausforderungen. Während einerseits schon mit gutem Grund die Umgangskompetenz mit den neuen „konvergierenden“ Medien durch public-private Initiativen und staatliche Anschubprogramme in Schulen und Hochschulen, in betrieblichen Fortbildungsveranstaltungen und Volkshochschulen geschaffen wird, türmen sich gewaltige Hürden auf. Diese Hürden in Technik, Markt und Regulierung sind in den letzten Jahren des Booms zwar ständig gewachsen, wurden aber in der allgemeinen Euphorie vom Main Stream zielsicher und weiträumig umgangen oder gedanklich einfach in die Zukunft geschoben.

Gewiss: Immer wieder erbrachten Umfragen zur e-Economy, speziell zum e-Commerce, das „Akzeptanzhemmnis Sicherheit“ als Spitzenreiter gerade auf der Verbraucherseite hervor. Doch niemand wollte so recht einen gemeinsamen Handlungsbedarf auf den Feldern des Daten- und Persönlichkeitsschutzes zur Kenntnis nehmen. Vielmehr glaubten Firmen wie Politiker felsenfest daran, dass in der schönen neuen Ökonomie des Internet der Datenschutz geradezu ein Wettbewerbsargument zwischen den Anbietern sein werde und sich schon deshalb auf ein Optimum hin entwickeln werde. Inzwischen gibt es weltweit keinen ernsthaften Anbieter mehr, der sich nicht mit einem „Inlet“ oder einem „Flash“ geradezu selbstverständlich als „safe harbor“ bezeichnet. Jeder respektiert seinen Kunden und bietet ihm eine Flut von vertrauens-erweckenden Mechanismen (etwa Secure Socket Layer) an. Jeder verwendet die Kundendaten natürlich nur für interne Zwecke zum Wohle des Kunden und wird sie niemals-nie an irgendjemanden weitergeben.

Da fällt als Kontrast natürlich auf, dass es einen boomenden Markt für das sogenannte „Data Mining“ gibt, also die datenbankgestützte Chance, aus „Millionen Kundendaten ein kundenfreundliches Profil zu erstellen, um den einzelnen Kunden noch besser dienen zu können“. Und solche Datamining-Software wird auch von Firmen gekauft, die ganz gewiss noch gar nicht über Millionen von Kundendaten verfügen. Der Polizei fällt auf, dass der Kreditkartenbetrug und die Geldwäsche per Internet stark ansteigt, den Verbraucherschützern fällt auf, dass Werbesendungen (auch via Postkasten) immer treffsicherer werden, dass also offensichtlich immer mehr Informationen über den jeweiligen Haushalt (übrigens zu einem Drittel identisch mit einem Single) in großen Datenminen in Tag- und Nachtbau gefördert werden. Man darf wohl die Schlussfolgerung wagen, dass hier rund um die Datenbasis von Kunden auf Seiten der Firmen weltweit eine brisante Mischung aus schwarzen Schafen, blöden Kälbern und einer Menge unschuldiger Lämmchen am Werke ist.

Fragt man nun die Experten auf der öffentlichen und privaten Seite, wie es denn mit Sicherheit und Schutz für die Daten stehe, so unterscheiden diese sich in einem einzigen Punkt: Während die Experten aus Hochschulen und öffentlichen Einrichtungen freimütig und laut sagen, dass es in der heutigen Internetwelt überhaupt keinen Schutz gibt, sondern dass eine völlig neue Netzarchitektur mit einem völlig anderen Endgerätetypus her müsse, sagen einem dies die Experten aus den privaten Unternehmen nur hinter vorgehaltener Hand und unter vier Augen.

Beide Gruppen stimmen wieder darüber überein, dass die Aufgabe, eine völlig neue Netzinfrastruktur zu entwickeln und weltweit zu implementieren, eine Jahrzehntaufgabe sei, die schon allein deswegen nicht in Angriff genommen werde, weil sie neben einem hohen Leidensdruck aller beteiligten Firmen und Institutionen auch eine hohe Kooperationsbereitschaft bei allen voraussetze. Eine solche Kooperation, so sehen es Beobachter, sei nicht sehr wahrscheinlich, weil Firmen den ultimativen Leidensdruck gemeinhin erst beim Gang zum Konkursrichter verspüren und die Überlebenden aus jeder Insolvenz von neuem die Hoffnung ziehen, als letzter übrig zu bleiben.

Überdies sei eine solche Kooperation im laufenden globalen Wettbewerb schon als Versuch strafbar, sei es über nationale Wettbewerbsgesetze oder über die Welthandelsordnung. Nicht zuletzt seien absolut sichere Netze gegen den Geist der im Konsens errungenen Telekommunikations-Überwachungsgesetze und gegen die gerade verabschiedete *Cybercrime-Konvention* gerichtet: wo die einen endlich eine Chance sehen, globalen Scheußlichkeiten von Schurkenstaaten und

Schurkengruppen vom Schreibtisch aus den Garaus zu machen, die anderen hingegen den Bürgerkrieg und den Standortkrieg durch virtuelle Vorverteidigung zu verhindern, lässt sich *kein emanzipatorisch gedachtes bürgerdemokratisches und zivilgesellschaftliches Muster* einweben.

Diese Situation erinnert die alt gewordenen Marxisten an ihre Jugendparolen und die ebenso alt gewordenen Wettbewerbshüter an die selige Telekommunikations-Monopolzeit, in der man in solchen langen Zyklen denken konnte. Beide Gruppierungen vertreten Leitbilder, die aus verschiedenen Gründen nicht mehr akzeptabel sind. Die eine Denkschule hat seit Stalins Zeiten keine tragfähige Infrastruktur zustande gebracht, die andere hat jegliche Innovation durch ruinösen Wettbewerb im Keime erstickt. Man sollte keinen Gedanken mehr an diese „einfache nostalgische Lösung“ verschwenden. Es wird demnach keine einheitliche und „zentralistische“ Lösung des Netzinfrastukturproblems mehr geben können und vielleicht auch nicht dürfen.

Diese Absage fällt leicht. Schwerer ist schon die Formulierung der Ahnung, dass es auch nichts wird mit dem unbeschwerten und heiteren Bürgernetz, wo sich die folkloristische Trachtengruppe ebenso tummelt wie der rassistische Volksverhetzer, wo vor allem eine virtuelle Pubertät bis ins Greisenalter ausgelebt werden kann und wo sich eine junge Generation endlich ein Ventil für *Anarcho-Light* geschaffen hat. Was der CB-Funkrundruf in seiner Begrenzung nicht schaffte, das Internet vermag die Träume von „alle Menschen werden Brüder“, von „gut, dass wir miteinander gechattet haben“ und von „denen hab ich es aber gezeigt“ umzusetzen.

Ähnliche Muster finden sich in der Problematik des *Urheberschutzes* und des Schutzes des geistigen Eigentums. Diese Hürden sind jetzt gerade im Zusammenhang mit der im Aufbau befindlichen Infrastruktur von UMTS und der im Abbau befindlichen *überhitzten* Internet-Ökonomie plötzlich sehr deutlich im Blickfeld:

- Datensicherheit, Datenschutz,
- Verbraucherschutz und Persönlichkeitsschutz
- Sichere Transaktionen von Geld oder Informationen,
- Urheberschutz, Recht am geistigen Eigentum
- Elektromagnetische Verträglichkeit und Ökonomie von Funkfrequenzen,
- Nachhaltigkeit und Energiebedarf von Netzen und Endgeräten
- Bezahlbarkeit von identischen technischen Infrastrukturen zur Vervollkommnung des Wettbewerbsprinzips
- Darstellbarkeit einer totalen technischen Konvergenz aller Informationsdienste bei immer geringerer Normungstiefe
- Herstellbarkeit einer durch Kryptologie „abfangsicheren, aber dennoch von Befugten kontrollierbaren Ende-zu-Ende-Kommunikation“ (legal intercepting)
- Herstellung der Chancengleichheit beim Zugang zu den Medien einer bürgerorientierten „zivilgesellschaftlichen“ Informationsgesellschaft

In einem Markt- und Technikbereich, dem jeder die „hohe Geschwindigkeit“ und den „innovationsfördernden Marktwettbewerb“ gerne konzidiert, müssten eigentlich diese Hürden in den letzten Jahren eher abgesenkt als höher aufgetürmt worden sein. Das Gegenteil ist der Fall. Man kann schon nicht mehr von Hürden reden, sondern muss wohl von massiven Mauern ausgehen, wie sie am Ende von Sackgassen oft die Regel sind. Neu an diesem Bild wäre nur, dass diese Sackgassen auch noch sternförmig aufeinander zulaufen.
